

## Predigt (am Vorabend) zum Sonntag Judika in Regensburg (21.03.2026)

### bzw. in Crailsheim und Nürnberg (22.03.2026)

#### Hebräer 13, 12-14

Die Gnade unsers Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

*10 Wir haben einen Altar, von dem zu essen kein Recht haben, die der Stiftshütte dienen.*

*11 Denn die Leiber der Tiere, deren Blut durch den Hohenpriester als Sündopfer in das Heilige getragen wird, werden außerhalb des Lagers verbrannt.*

*12 Darum hat auch Jesus, damit er das Volk heilige durch sein eigenes Blut, gelitten draußen vor dem Tor.*

*13 So lasst uns nun zu ihm hinausgehen aus dem Lager und seine Schmach tragen.*

*14 Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.*

Herr Gott, himmlischer Vater, heilige uns in der Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

Liebe Brüder und Schwestern in Christus,

Wir Menschen haben ein Bedürfnis nach Sicherheit. Wir brauchen Schutz und Geborgenheit, damit wir uns frei entfalten können. So vieles in unserem Alltag zeugt von diesem Schutzbedürfnis: Die festen Häuser in Dörfern und Städten, der Gartenzaun, der Spion in der Eingangstür, der Firewall auf dem Computer, die Wegfahrsperre im Auto... Wir haben es uns in unserem Leben so eingerichtet, dass wir uns dort sicher fühlen.

Und dieses Bedürfnis ist nicht erst in der heutigen Zeit gekommen. Das gab es schon zu allen Zeiten. Davon zeugen die Stadtmauern, die heute mehr oder weniger ungenutzt inmitten der Stadt stehen, aber früher ganz wichtig waren. Denn außerhalb der Stadtmauern lauerten die Gefahren, aber in der Stadt war man sicher.

In unserem heutigen Predigtwort geht es um Orte und Ortswechsel, um Schutz und Bequemlichkeit. So hören wir von einem doppelten Ortswechsel. Zuerst davon, wie Jesus sich aufgemacht hat vom Himmel zu uns Menschen. Aber aus der menschlichen Gemeinschaft wurde er hinaus gestoßen, und hat „**gelitten draußen vor dem Tor**“. Was es damit auf sich hat, das ist das Erste, was wir in dieser Predigt bedenken wollen.

Und das zweite: Aber Jesus hat sich nicht aus der Gemeinschaft der Menschen ausstoßen lassen um allein zu bleiben. Sondern er tat das, um in wirkliche Gemeinschaft mit ihm zu kommen. In Gemeinschaft, nicht nur mit einigen wenigen, sondern in Gemeinschaft mit allen. Denn dazu hat Jesus sich selbst geopfert, „**damit alle gerettet werden**“<sup>1</sup>. Und da kommen wir ins Spiel, wir, die wir ihm nachfolgen, in die Wüste, hinaus aus dem sicheren Leben. Das ist das zweite, was wir bedenken wollen.

#### **1. Jesus schafft die Erlösung für alle, indem er 1. alle verlässt**

In der Leidensgeschichte von Jesus sehen wir ganz deutlich, wie Jesus sich auf der einen Seite ohnmächtig in die Hand seiner Richter begibt und alles über sich ergehen lässt. Andererseits erkennen wir ihn aber auch immer wieder als den, der hinter aller Ohnmacht der wahre Herr des

---

<sup>1</sup> 1. Timotheus 2, 4

Handelns ist. Und so verstehen wir, dass nichts in der Passion Jesu zufällig geschehen ist. Alles von A bis Z ist vom himmlischen Vater geplant.

Und so sehen wir mit dem Hebräerbrief, dass auch der Ort des Leidens und Sterbens Jesu draußen vor der Stadt nicht Zufall war. Nein, um das Volk zu heiligen durch sein eigenes Blut musste Jesus „**draußen vor dem Tor**“ leiden. Der Ort war wichtig für das Ziel, was Jesus verfolgte: alle zu heiligen.

Warum war das wichtig?

### **1.1**

Zum einen heißt das, dass Jesus draußen allein stirbt. Zwar werden auch zwei ungenannte Verbrecher neben ihm hingerichtet, aber diese hatten nichts mit Jesus zu tun. Jesus reißt niemand mit hinein in den Tod. Er stirbt allein und sorgt dafür, dass keiner seiner Jünger mit ihm verhaftet und hingerichtet wurde. Selbst Petrus, der das so vollmundig versprochen hat, ging nicht mit Jesus. Jesus allein zog alle Anschuldigungen auf sich, ganz anders als mancher despotische Tyrann, der beim Sturz noch so viele Mitstreiter wie möglich ins Unglück zu stürzen versucht. Jesus stirbt allein.

Ja, wie wunderbar anders ist doch unser Gott. Er verlangt nicht von uns, dass unser Blut fließt, nicht einmal zu unserem eigenen Heil, geschweige denn zum Wohl irgendeines angeblichen Fortschrittes der Menschheit. Nein, Gott lässt sein eigenes Blut fließen zum Heil der Menschheit.

### **1.2**

Zum anderen ist der Ort „**draußen vor dem Tor**“ wichtig, weil es deutlich macht, dass er damit das Opferlamm, das Lamm Gottes ist, das die Sünde der Welt trägt.

Um dies zu verstehen müssen wir uns hineinversetzen in die ersten Leser des Hebräerbriefs. Diese waren mit der jüdischen Opferpraxis gut vertraut. Und so verstanden sie, dass das „**draußen vor dem Tor**“ auch auf die alttestamentliche Opferpraxis und den Jom Kippur, den großen Versöhnungstag, anspielt.

An diesem Tag versammelte sich das jüdische Volk am Jerusalemer Tempel. Der Hohepriester betrat allein das Allerheiligste im Tempel und besprengte die Bundeslade mit dem Blut von Opfertieren. Daneben wurde ein Bock für die Sünden des Volkes geopfert. Über einem zweiten Bock wurden die Sünden des ganzen Volkes bekannt, und sodann wurde er lebendig hinaus vors Tor, in die Wüste geschickt, und so geopfert.

Und zudem wurden die Leiber der Opfertiere außerhalb der Stadt verbrannt, denn „**draußen**“ galt als unrein.

Auch Jesus starb draußen: auf dem Hügel Golgatha. Nicht im Tempel, wo die Opfer für Gott dargebracht wurden, dem Ort, wo man nach jüdischem Verständnis Gott am nächsten kommen konnte. Sondern er starb auf Golgatha, der Schädelstätte, dem Hinrichtungsplatz der Stadt Jerusalem, außerhalb der Stadt. Wer zum Tode verurteilt wurde, der war geächtet, ausgestoßen aus der menschlichen Gemeinschaft. Der musste draußen sterben. Dort vergießt Jesus sein Blut. Als Gottes Opferlamm.

Dieser Ort musste es sein, denn das ist der Ort, wo wir Menschen wegen unserer Sünde eigentlich alle hingehören.

Jesus muss hier sterben, denn er will nicht solchen, die meinen, schon heilig zu sein, noch mehr Heiligkeit bringen, ja, im Gegenteil, er will sie herausstoßen aus ihren Träumen, sie auf den Boden der Tatsachen, den Boden der Schädelstätte bringen. Nur hier, so sagt er, unter meinem Kreuz, wo mein Blut fließt, könnt ihr Verdammten euer Heil finden.

Die Verdammten zu erlösen, die Sünder zu heiligen, die Verlorenen zu finden, die Irrenden heimzuführen ins himmlische Vaterhaus, dazu ist Christus gestorben draußen vor dem Tor, dort, wo wir alle hingehören.

Dort musste er alleine sterben. Dort hat er das Heilswerk vollbracht. Doch dort soll und wird er nicht alleine bleiben.

## **2. Und so kommen wir zum 2. Punkt: Jesus schafft die Erlösung für alle, indem er alle zu sich zieht.**

Denn Jesus zieht seine Jünger zu sich. Er ruft sie heraus aus der heiligen Stadt, weg vom Tempel und sendet sie dann hinaus nicht nur vor die Stadttore Jerusalems, sondern hinaus in die Welt.

***„So lasst uns nun zu ihm hinausgehen aus dem Lager und seine Schmach tragen. Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.“***

### **2.1**

Wo Menschen sich von Jesu Opfer draußen vor dem Tor mitziehen lassen, da werden diese Menschen in der Welt heimatlos. Denn sie werden herausgerissen aus der Sicherheit der Stadt mit ihren Wünschen und Begierden. Sie suchen nicht mehr Erfolg, Ansehen, Geld, Macht, Sex oder was die Kinder dieser Welt sonst suchen. Sondern sie lassen sich von Jesus rufen und finden ihre neue Heimat unter dem Kreuz, draußen vor der Stadt. Denn nur unter dem Kreuz Jesu ist das Heil zu finden.

Wir Christen leben auf dem schmalen Grat zwischen Weltflucht und Genuss der guten Gaben Gottes: Wir werden nicht zur Weltflucht aufgefordert, aber wir wissen darum, dass wir in den Dingen dieser Welt niemals unser Heil finden können.

Und trotzdem dürfen wir die guten Gaben der Schöpfung gebrauchen, weisen sie uns doch auf ihn, den Schöpfer hin, der uns all das schenkt. Der uns durch diese irdischen Gaben versorgt und am Leben erhält. Und wir dürfen diese Gaben gebrauchen: um ihn dadurch zu loben, um unseren Aufgaben nachzukommen und um zum Erhalt des Lebens beizutragen. Aber alle diese Gaben sind nicht das Heil, sondern stehen unter dem Gericht, wenn wir sie ohne Gott gebrauchen.

### **2.2**

Aber dieses „***hinausgehen aus dem Lager***“ und Christus nachzufolgen fällt unserem Fleisch, dem „*alten Adam*“ schwer. Wir wollen es lieber ganz bequem. Wollen die Annehmlichkeiten der Stadt mit ihren Sicherheiten genießen, statt Christus nachzufolgen.

Und trotzdem gilt, dieser Aufforderung aus unserem Predigtwort nachzukommen. Es gilt, hinauszugehen. Wir müssen schon aufstehen, uns auf den Weg zur Kirche machen, wenn wir sein Blut empfangen wollen, durch das er uns heiligen will. Ja, wir müssen unsere Bequemlichkeiten ablegen, unseren Verstand anwerfen, die Bibel aufschlagen und uns Zeit für sein Wort nehmen, wenn wir unseren Gott lieben lernen wollen.

Bei alledem, beim Kirchgang und bei der täglichen Andacht, lassen wir unsere Welt wenigstens zeitweise hinter uns, um uns unter Christi Kreuz zu stellen, um uns durch sein Blut heiligen zu lassen. Und wenn wir dann zurückgehen in unsere Welt, dann gehen wir als Ausländer, als Fremdlinge, als solche, die eigentlich nicht hierhergehören, sondern die wissen, dass sie eine andere, eine bessere Heimat haben, nämlich die Gemeinschaft mit dem gekreuzigten und auferstandenen Christus.

***„Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.“***

Und wir gehören schon hinein in diese neue, ewige Heimat. Zwar führt das freilich auch dazu, dass wir als Christusnachfolger in dieser Welt auch zugleich seine Schmach tragen müssen. Denn den

Jüngern wird es nicht besser ergehen als dem Meister. Hat die Welt über ihn gespottet, so wird sie auch über die Jünger spotten.

Darum müssen wir uns nicht wundern, wenn das Leben unter dem Kreuz manchmal schwerfällt. Es ist das anspruchsvollste Leben, das es gibt. Doch zugleich ist es das reichste Leben, das es gibt. Denn Jesus schenkt seinen Jüngern Anteil an seinen wunderbaren himmlischen Gütern. Z.B. die Heilige Schrift lässt sich niemals ausschöpfen. Je mehr man in ihr liest und studiert, desto lieber wird sie einem, desto tiefer möchte man dringen.

Und die Heiligen Sakramente lassen sich niemals aufbrauchen. Je mehr wir sie in Anspruch nehmen für die eigenen seelischen Nöte, desto weniger will man sie missen.

Auch wenn diese Welt spottet und lacht – uns soll das nicht stören. Wir sind aufgebrochen vor das Tor, wir stehen in seiner Nachfolge, und freuen uns über das Heil, das er uns schenkt. Und so laden wir gerne auch andere ein, ihm, unserm Heiland, nachzufolgen.

Darum, liebe Brüder und Schwestern, ist es nicht eine Not, sondern ein Segen, dass vom Glauben her auch eine große Mobilität verbunden ist – gerade hier in unserem großen Pfarrbezirk. Permanente Ortswechsel werden von uns verlangt. Aber es sind vergleichsweise kleine Ortswechsel. Manche unserer Väter und Mütter im Glauben sind um des Glaubens willen ausgewandert, haben alles zurückgelassen. Von uns erwartet Gott derzeit nur, dass wir uns regelmäßig bewegen: von der Zeitung zur Bibel, vom Smartphone zum Gesangbuch, vom Bett zur Kirchenbank, von der Kirchenbank an den Altar.

Es gibt keine bessere Einübung in die Nachfolge Jesu als diese permanenten Ortswechsel hin zu unserem Herrn. Ja, es gibt keine bessere Vorbereitung auf den letzten Ortswechsel von der vergänglichen Stadt hin zur zukünftigen Stadt, in der unser Herr seit seiner Himmelfahrt auf uns wartet. Ihn, unsern Heiland, der uns und allen das Heil erworben hat, loben wir – jetzt und in Ewigkeit. Amen.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in + Christus Jesus. Amen.

Predigtlied: Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld (ELKG<sup>2</sup> 414)

(Pfarrer Renatus Voigt, Nürnberg)